

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 17 (2010)
Heft: 190

Rubrik: Wege zur Erlösung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Triumph des Schweizer Humors

Eine Produzentin von Hochzeitsshows, wohnhaft in der deutschen Stadt B., fand zu Anfang des Monats April ihre Sehkraft getrübt. Vor ihren Augen begannen die Häuser und Straßen zu tanzen und sich übereinander zu schieben, als wären sie bloss auf bewegliche Folien gemalt. Nach zwei Tagen fortgesetzten Unwohlseins kam der noch jungen Frau die Idee, es könne sich um eine sich ankündigende Schwangerschaft handeln. Der Test jedoch war negativ, und auch der flugs besuchte Gynäkologe wusste ihre Hoffnung nicht zu bestätigen. Er überwies die Frau, die nun ernsthaft beunruhigt war, an einen wohlbekannten Neurologen. Dieser hörte der Frau geduldig zu, durchleuchtete ihr von Schwindel erfasstes Denkorgan und schickte sie mit einigen nichtssagenden Worten wieder nach Hause. Doch am nächsten Tag bat er sie erneut zu sich. Nach einführenden Höflichkeiten erklärte er ihr, die Krankheit, an der sie leide, sei für ihr Alter absolut ungewöhnlich, doch natürlich lasse sich ein endgültiges Urteil erst nach weiteren Untersuchungen fällen. Im Übrigen, fuhr er fort, seien Begriffe nur Begriffe, Beschreibungen von komplexeren Zusammenhängen, insofern bitte er sie, auf den Namen, den er ihr gleich nennen werde, nicht zu viel zu geben. In der Art sprach er noch einige Sätze, als ihn die junge Frau unterbrach: Wie der Name ihrer Krankheit denn laute? Parkinson, antwortete der Arzt.

Obwohl dies alles wie aus einer

Novelle von Kleist klingt: Bei der Produzentin von Hochzeitsshows handelt es sich um eine gute Freundin des Autors, geschehen ist die Novelle vor gerade mal zwei Wochen. Wir wollten uns an dem Abend «Verflixt verliebt» von Peter Luisi auf Video anschauen. Ich hatte den Film vorgeschlagen, um der Produzentin und ihrem Freund – beides Deutsche – eine Vorstellung davon zu geben, wie vielschichtig der Schweizer Humor im Vergleich zum deutschen ist, wie sich darin Tragik und Komik vereinen. Anders als in der Schweiz muss man sich in Deutschland nämlich entscheiden, ob es zum Schreien lustig oder bitterernst sein soll. Der Schweizer betrachtet den deutschen Humor deshalb mit Unverständnis – und umgekehrt ist es genauso. Als Micha Lewinsky für «Der Freund» in Deutschland keinen Vertrieb fand, führte er das folgerichtig nicht auf den seltenen alpinen Dialekt zurück, in dem er den Film gedreht hatte, sondern sagte mir: «Die Deutschen verstehen eben nicht, dass eine ernste Geschichte auch lustig sein kann.» Ich persönlich habe vor ein paar Jahren fürs Dresdener Staatsschauspiel eine eigent-

lich ernst gemeinte Charakterkomödie geschrieben, die aber von A bis Z mit den für uns Schweizer selbstverständlichen absurdren Trash-elementen durchsetzt war. Die Kritik bezeichnete das Stück als «wirrtes, obszönstes Machwerk seit Goebbels Jugendschriften», und der Intendant leugnete in einem Interview, es jemals gesehen zu haben (er hatte auf der Premiere wie ein Irrer getanzt) und entliess den Dramaturgen (dem ich versichert hatte, es handle sich um eine Bearbeitung des Romans «Pornografia» von Gombrowicz, was sehr grosszügig interpretiert auch stimmte). Peter Luisi seinerseits hat, soweit ich weiß, seinerzeit gar nicht erst versucht, einen deutschen Verleih für «Verflixt verliebt» zu finden. Wie soll auch eine Nation, die einen Film mit dem Titel «Der Wixxer» zur erfolgreichsten Komödie aller Zeiten gemacht hat, das von tausend Verkrampftheiten getrübte Lachen, den düster beleuchteten Surrealismus unseres Denkens verstehen?

Aber wie dem auch sei: An besagtem Abend kam es zu keinem Triumph des Schweizer Hu-

tiefster Tragik lebten, in der Schweizer Komödien verboten waren. Mir war es peinlich, nur schon den Vorschlag gemacht zu haben.

Ich ahne es: Der geneigte Leser ist bestürzt vom plötzlichen Ernst dieser Zeilen. Wird auf dieser Seite nicht jeweils von den zwar lächerlichen, aber doch angenehm gepflasterten Wegen zur Erlösung berichtet, die das Leben für uns Mitteleuropäer bereit hält? Was hat der Sensemann hier zu suchen, warum plötzlich dieser kleistisch-deutsche Ton? Nun – das Schicksal will es, dass auch diese Kolumne eine zweite Chance erhält. Denn schon wenige Tage nach den berichteten Geschehnissen musste der berühmte Neurologe sein Urteil revidieren. Eingehende Untersuchungen hatten als Grund für den Schwindel im Kopf der deutschen Fernsehproduzentin eine Entzündung der Nasennebenhöhlen ergeben. Der Sensemann zog sein eiskaltes Händchen zurück, und das Dasein verschleierte seine absolute Verschissenheit für einige weitere Jahrzehnte. Wieder zur Besinnung gekommen, erwägt mein Anwalts-Freund nun einen Prozess gegen den Neurologen.

Womit sich wie so oft am Ende meiner Kolumnen auch hier die Frage stellt: Was will uns diese vielleicht wahre, philosophisch aber unergiebige Anekdote eigentlich erzählen? Die Erklärung ist ganz einfach. Der Übergang von tödlichem Parkinson zu einer Entzündung der Nasennebenhöhlen, die Verbindung von Pathos und Lächerlichkeit in dieser Milieustudie der Kulturwelt der deutschen Stadt B. zeigt, dass auch die Deutschen sensibel geworden sind für unsere Art Komik. Noch halb unbewusst, gleichsam traumwandlerisch begeben sie sich auf das zugleich traurige

und komische Gebiet, auf dem der Schweizer sein verkrampftes Lachen erklingen lässt. Es ist der erste Triumph des Schweizer Humors ausserhalb der Landesgrenzen, von dem ich hier berichten darf. Bei intelligenter Nachwuchsförderung werden ihm bald weitere folgen, und Deutschland, vielleicht sogar ganz Europa wird bald schon erlöst sein von seinen seelenlosen Grossproduktionen, in denen immer schön abwechselnd gestorben oder gelacht wird.

Milo Rau



Bild: pd

mors, es kam überhaupt zu keinem Videoabend. Nicht, weil meine Freundin nach dem Besuch beim Neurologen zusammengebrochen wäre, sondern ihr Freund. Sein Leben, das er bis dahin als Juniorpartner einer auf Urheberrecht spezialisierten Kanzlei verbracht hatte, schien ihm auf einmal völlig sinnlos. Die Nachricht der Erkrankung seiner Freundin weckte in ihm, wie er mir am nächsten Tag erzählte, eine umfassende, geradezu ozeanische Empfindung der «Verschissenheit von eigentlich allem». In den Alters-Tagebüchern von Max Frisch, die der Suhrkamp-Verlag gerade hat erscheinen lassen, heisst es: «Hänge ich am Leben? Ich hänge an einer Frau.» Mein Freund erkannte, dass sein Leben an einer Frau hing – im völlig wörtlichen Sinn. Nun hatte diese Frau den Boden unter den Füßen verloren und stürzte, zwar langsam noch, aber immer schneller, in die Tiefe des Menschenlebens. Schon die Vorstellung, in diesem Zustand eine Schweizer Komödie anzuschauen, musste ihm unerträglich sein. Seiner ernsten Stimme entnahm ich, dass er und seine Freundin nun in einer Atmosphäre reinster und